

## Sprache verorten, vergebens

Es gibt Linguisten, die wären eigentlich viel lieber Geographen. Sie nehmen Landkarten her und färben Orte und Gegenden bunt ein, je nach **der** Sprache, die **man** dort spricht. Das schaut nett aus, und sowas wie der *World Atlas of Language Structures* (Oxford University Press, 2005) eignet sich auch als Weihnachtsgeschenk. Es muss ja nicht jedes Jahr Problemliteratur sein – die *Schriften zur Sprache* von Wilhelm von Humboldt (alle 1056 Seiten, bei Zweitausendeins), *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*, Band 11 (oder erst 9?), der aktuelle Bestseller von Steven Pinker (in deutscher Übersetzung), in der Art.

Ein Beispiel, irgendeines: Zoomen wir auf Breitengrad 47° 40' 0" Nord, Längengrad 9° 11' 0" Ost. Da finden wir – auf einer Fläche von 55,65 km<sup>2</sup>, auf Höhe 405 m über NN, mit einer Bevölkerungsdichte von 1484 Einwohner je km<sup>2</sup> – die Stadt Konstanz am Bodensee. Dem geographischen Linguisten ist Konstanz ein schwarz-rot-goldener Punkt. Und welche Farbe herrscht jenseits der Grenze?, mag der Ortskundige fragen, denn die ist hier in nächster Nähe, gleich links, rechts und darunter, und gleich darüber ist nur Wasser, da wird gesegelt und nicht gesprochen. Jenseits ist weisses Kreuz auf rotem Grund: Schwiizertüütsch, in thurgauischer Tönung. Aber ist das nicht auch Deutsch, irgendwie? Und WIE deutsch spricht man diesseits in Konstanz, verglichen mit, zum Beispiel, Flensburg? Mancher geographische Linguist kommt an Grenzen ins Grübeln. Was ist EINE Sprache und was eine ANDERE? Wo hört die eine auf und die andere fängt an? Und überhaupt: Was ist eine SPRACHE?

Während er sinniert, halten wir uns an die Sinne: der Fortschritt der Wissenschaft fängt an, wenn man genauer hinschaut und hinhört. Wir zoomen uns also näher, und werden Augen- und Ohrenzeugen – von **mir selbst**, denn ich bin aus Konstanz.

Es ist ein früher Freitag im Dezember, ich auf dem Weg zur Arbeit. Ich wohne im Paradies, einem Ortsteil hart an der Grenze zum Kanton Thurgau, und nehme bei Da Mimmo, neben dem Bestattungsinstitut Alemannia, gleich bei mir ums Eck, erstmal einen Cappuccino. Die Signora stammt aus Puglia (das ist, leicht zu erraten: Apulien) und spricht ein wenig Deutsch, was man eben so braucht, Cappuccino, Espresso, Prosciutto, Parmigiano, Pecorino, Provolone (piccante), Pizza, Pasta, niedere Zahlwörter, Währungseinheiten (Euro, Cent, wie immer dieses Kleingeld sich eigentlich ausspricht). Seine Kumpel wundern sich, weil Mimmo, dem Sohn, dagegen schon wieder ein italienischer Ausdruck fehlt. Deutsch kann er fast besser. Die anderen Mimmo-Gäste, denn neben der Seniorenwohnanlage gegenüber entsteht ein "Boardinghouse" (?), sind Bauarbeiter, ich glaube aus Moldawien: sie kommen mit Deutsch auch nicht viel weiter als mit Italienisch mit ihren Bestellungen. Nach einem kurzen Blick in den *Südkurier* von gestern, Wahlbetrug in Moldawien und erneut Konflikt mit Rumänien und auf den Lokalseiten viel Lokales, wie nicht anders zu erwarten: Grazie dottore, ciao. Auf dem Scheitelpunkt der Fußgängerbrücke über den Seerhein, wie er in dieser Jahreszeit gern noch Nebelschwaden führt, zwei Frauen mittleren Alters im Gespräch; ich verlangsame den Schritt und höre Fetzen von russischem Tratsch, oder ist es Ukrainisch? Dann, neben dem Landratsamt die Baustelle, es soll ein Hotel werden: der Bauarbeiter auf dem Kran oben ruft denen

unten was zu, wieder in einer slavischen Sprache, vielleicht Polnisch, sinngemäß wahrscheinlich 'Brotzeit' oder 'Sznüni', je nachdem, ob ihre Leihfirma in Deutschland oder der Schweiz Steuern abführt, oder auch nicht. Am Sternenplatz den Bus genommen (historisch betrachtet, die Dativ-Plural-Endung des lateinischen Wortes für 'alle', *omnibus*: falls das wen interessiert), Marke Citaro, low-entry, die verkauft Mercedes-Benz auch der Ukraine, Polen, Moldawien und China. Ob die zwei chinesischen Studentinnen vor mir Mandarin sprechen? Oder Wu, weil sie ja, wie mein Doktorand Tianhua, vielleicht aus Schanghai kommen, wo Mandarin nur die zweite Geige spielt? Der neben mir sitzt, sagt jedenfalls nichts; ich vermute, dem Aussehen nach, am ehesten Indonesier. Angenommen, er spräche eine dieser Sprachen von Sulawesi: Mit wem könnte er sich dann unterhalten? Blicke fast nur telefonieren. Ob er auch Niederländisch kann? Hinter mir beantwortet einer sein Handy auf Italienisch, ich würde in diesem Fall auf eine mehr nördliche Mundart tippen. Lombardei? Könnte Stefano sein, aus Pavia, ein Doktorand bei uns, wie Michael, der ist zwar aus Malta (oder war es Gozo?), aber mit Stefano spricht er Italienisch; mit mir eher Englisch, weil er auf Italienisch nur über Cappuccino, Prosciutto usw. (s.o.) oder auf Maltesisch nur über die Morphologie des Duals (deutsch: Zweizahl) mit mir rechnen könnte. Mein Blick aus dem Citaro schweift über Reklame, Hinweisschilder, Fahrzeugkennzeichen: Schrift ist und bleibt, bei allem graphischen Schnickschnack, lateinisch, nicht mal der russische Markt am Sankt-Gebhardsplatz wirbt kyrillisch. (Einen Toys "Я" Us Laden, wie an der Autobahn bei Zürich, Ausfahrt Brüttsellen, gleich neben Ikea, haben wir hier nicht.) Nur an der Wand eines aber schon älteren Hauses noch zackige Sütterlin-Reste, Erinnerung an eine Kohlenhandlung, jetzt eine italienische Vinothek. Das Ziffernwesen sowieso arabisch. In der Uni, auf dem Flur, man erkennt es gleich an der Kleidung, dann wieder viel Russisch, durchweg weiblich. Oder Ukrainisch? Fatemeh, eine iranische Doktorandin bei uns, sie war auch im Bus, den Citaro kennt sie aus Teheran, redet mit mir in so einer Art Englisch; sie war kürzlich auf einem Deutschkurs vom DAAD in Mannheim. Jetzt muss ich noch schnell eine Kollegin anrufen, die sind uns dort nämlich vier, fünf Stunden voraus; ihre momentanen Koordinaten: Breitengrad 22° 39' 17" Nord, Längengrad 88° 26' 48" Ost; nur 6,10 m über NN; Bevölkerungsdichte aber deutlich höher als in Konstanz. Wir sprechen meistens Englisch, sie ist ja auch in Oxford, beruflich. Nur wenn sie, immer mal wieder, nach Kalkutta kommt, nimmt ihr Englisch, kaum in Dum Dum gelandet, diesen indischen Tonfall an, gleichsam mit der Luft, die sie dort atmet.

Hören wir mal, was der Konstanzer Nachmittag so bringt. See-Alemannisch? Vielleicht im Stadt-Radio ...

Den *World Atlas of Language Structures* gibt's übrigens jetzt auch online, das ist billiger und wiegt auch nicht fünf Kilo. Die Farbgebung der linguistischen Landkarten ist unverändert. Keine komplementären Kontrastfarben engst nebeneinander, die sich dem Auge vermischen würden wie in einem impressionistischen Gemälde. Mehr so in der Art von Ausmalbüchern, mit festen Grenzen.